

**Predigt zu Psalm 36**  
**im Festgottesdienst**  
**150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Weidenau**  
**am 9. Juni 2024 in der Haardter Kirche**

Pfarrerin Dr. h.c. Annette Kurschus, Präses a.D.

6 HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. 7 Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe. HERR, du hilfst Menschen und Tieren. 8 Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! 9 Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom. 10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

**I.**

Es gibt Worte, liebe Jubiläumsgemeinde, die im Alltag fast niemand mehr sagt. Worte, die nur noch die Bibel für uns aufbewahrt als besonderen Schatz. *Menschenkinder* ist so ein Wort.

Na klar, wir könnten auch schlicht von *Menschen* reden.

Von dieser Gattung hoch entwickelter Lebewesen, der wir alle angehören: weiblich, männlich, divers, alt, jung oder irgendwo dazwischen, ausnahmslos einzigartig veranlagt, ausnahmslos einzigartig begabt.

*Menschenkinder* sagt mehr.

*Menschenkinder*, das sind Söhne und Töchter jenes ersten Menschen, den Gott, der Schöpfer, ins Leben rief – als Mann und als Frau.

*Menschenkinder* sind *Gotteskinder*. Das glauben wir, seit der Schöpfer allen Lebens selbst Menschenkind wurde aus Fleisch und Blut, mit Haut und Haar, voller Freude am Leben, voller Angst vor dem Sterben, seit der Ewige sich selbst dem Tod aussetzte und das Leben für uns alle gewann. *Gotteskinder* zu heißen: Das ist die Würde und der Segen unseres Lebens

als *Menschenkinder*. *Gotteskind* zu sein: Das ist die hoffnungsvolle und gewisse Verheißung, die über jedem menschlichen Lebensweg steht. „*Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen; kennt auch dich und hat dich lieb*“, singen wir mit unseren Kindern (Eg 511,3). Und wie alles, was für Kinder gut ist, ist auch dies mindestens ebenso gut für uns Erwachsene. Ob wir wenigstens ahnen, wie ungeheuerlich das ist, was wir da singen? Während wir die namenlosen Zahlen der Kriegstoten hören, die Statistiken der Verkehrstoten, der Opfer von Gewalt und Naturkatastrophen. Hinter jeder Zahl einzigartige *Menschkinder*, jedes mit einem wichtigen und unverwechselbaren Platz in einer langen Generationenfolge geliebter *Gotteskinder*!

## **II.**

*Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!*

Es ist ein Staunen in diesen Worten des 36. Psalms.

Das biblische Bild malt uns Gott als Glucke vor Augen, die fürsorglich und schützend das Gefieder über ihre frisch geschlüpften Küken breitet. Manche denken an eine solche Glucke, wenn sie die Christuskirche in der Dautenbach sehen - ein völlig anderer Bau als die rund doppelt so alte neugotische Haardter Kirche, in der wir heute Gottesdienst feiern. Das Bild der Glucke ist tröstlich und liebenswert, aber keineswegs romantisch. Angesichts der unzähligen Menschenkinder, die gegenwärtig auf der Flucht sind und in Europa Zuflucht suchen, ist es hochaktuell und tief nachdenklich. Ein mahnendes Bild für alle, die heute hoffentlich ihre Stimme bei der Europawahl abgeben.

Ungezählte Menschenkinder haben in den zurückliegenden 150 Jahren hier in der Weidenauer Kirchengemeinde etwas zu spüren bekommen von der köstlichen Güte Gottes. Haben erfahren, dass die Gemeinde als Zufluchtsort unter Gottes Schutz kein Bollwerk ist, in dem sich die Gotteskinder aus der Welt zurückziehen und verschanzen, sondern im Gegenteil: Wer bei Gott Zuflucht sucht, landet mitten in der Welt, neben

anderen Menschenkindern, auch und gerade neben denen, die wir uns nicht selber ausgesucht haben.

Ungezählte Menschenkinder haben in dieser Gemeinde ihr Zuhause gefunden, in ihr gelebt und für sie gearbeitet; nicht wenige haben an und in dieser Gemeinde gelitten, leidenschaftlich in ihr und für sie gestritten. Ungezählte Mensch Kinder haben hier – einige hauptamtlich, jede Menge im Ehrenamt – ihre Kräfte und Ideen entfaltet, Gottes Wort zum Leuchten gebracht, Gottes Liebe spürbar gemacht und Gottes Gerechtigkeit handfest ins tägliche Leben getragen. Markante und mutige, auch sperrige und kantige Menschenkinder mit ihren unverwechselbaren Gesichtern und Stimmen und Geschichten haben diese Gemeinde zu dem werden lassen, was sie heute ist.

Von Februar 1999 bis August 2005 war ich selbst Teil dieser Gemeinde. Habe miterlebt, nach Kräften mitgestaltet, was das heißt: Eine lebendige Gemeinde aus *Menschenkindern* und *Gotteskindern* zu sein.

Das ist – wie wir heute gern sagen – eine echte Herausforderung!

### **III.**

Kein Menschenkind hat sich selbst zur Welt gebracht, keines hat sein eigenes Wesen erfunden. Als Menschenkinder sind wir zuallererst Kinder unserer Eltern. Die haben uns jede Menge weitergegeben. Bewusst – und noch viel mehr unbewusst. Gene und Gesten und Gesichtszüge, Körperhaltungen und Lebenseinstellungen, Sehstärken und Weltsichten. Womöglich merken wir´s, je älter wir werden, umso deutlicher: Wie stark wir geprägt sind, wie tief gegründet – und auch, wie festgelegt durch die, die uns das Leben schenkten, die uns ins Leben einführten und uns auf die ersten selbstständigen Wege brachten. Wir merken´s gerade auch an dem, was wir bewusst und vorsätzlich anders machen als sie.

Ganze Völker und Länder – das rückt uns seit mehr als zwei Jahren wieder erschreckend hautnah auf den Leib – führen Schlachten und Kriege, die eigentlich die Schlachten und Kriege ihrer Eltern und Großeltern sind.

Wunden und Wut, Schrecken und Schmerz, Verlust und Verzweiflung, pflanzen sich fort von Generation zu Generation.

In manchem Konflikt kommen wir uns unerwartet selbst auf die Schliche, wie wir die Gespenster unserer Eltern fürchten; wie wir versuchen, ihre Träume zu leben; wie wir uns anstrengen, um ihre Kämpfe zu gewinnen.

Wir sind Kinder unserer Eltern. Auch in dem, wie wir glauben und zweifeln.

Davon wüssten viele in dieser Gemeinde ihre persönlichen Geschichten zu erzählen. Oft sind das Geschichten, die von der Enge in die Weite führen. Wo sich – wie hier im Siegerland – Pietismus und Erweckungsbewegung mit dem Erbe der reformierten Tradition verbinden, wird es schnell bedrückend und streng. Da erscheint die köstliche Güte Gottes gern im Gewand belastender Forderungen und Bedingungen. Da kann das fromme Ich in schwere Ängste geraten, weil es dem Anspruch Gottes auf unser ganzes Leben nicht zu genügen meint.

So manches Menschenkind ist hier in Weidenau aufgebrochen in den weiten Horizont der Güte Gottes. Alte Menschen von derart befreienden Aufbrüchen erzählen zu hören; den Aufbruch jüngerer Menschen zu erleben und zu begleiten: Das hat mich als Pastorin dieser Gemeinde besonders berührt und fasziniert. Was für starke Menschenkinder habe ich dabei kennengelernt! Etliche besuchten die Gebetsstunde im Vereinshaus an der Grabenstraße ebenso treu wie die Gottesdienste der Evangelischen Kirchengemeinde, übernahmen hier wie dort aktive Verantwortung. Das alles neben Beruf und Familie. Ich habe das ehrlich bewundert. Oft waren Konflikte in den Familien mit solchen Geschichten verbunden, harte Auseinandersetzungen zwischen den Generationen. Manche haben schmerzhaft Brüche riskiert, einige sogar abrupte Abbrüche vollzogen. Ja, wir sind Kinder unserer Eltern. In dem, was wir von ihnen übernehmen – und in dem, worin wir uns von ihnen abgrenzen, manchmal noch mehr.

#### **IV.**

Kein Menschenkind lebt im luftleeren Raum. Wir sind nicht nur Kinder unserer Eltern, wir sind auch Kinder unserer Zeit. Kinder der Epoche, des Sprachraums, der Kultur, in denen wir groß wurden. Die Zeit, in der wir leben, brennt uns ihre Selbstverständlichkeiten ein und ihre Unlogik, ihre höchsten Ideale, leider auch ihre blindesten Flecken. Sie drückt uns ihre Stempel auf, sie flüstert uns Träume und Ängste ein.

An anderen fällt uns das sofort auf. Wenn wir etwa auf die Generationen vor uns blicken, dann meinen wir sehr schnell zu erkennen, wie kompliziert oder naiv deren Vorstellungen waren, wie groß oder wie grausam ihre Taten und Vermächtnisse, wie schräg oder wie beispielhaft ihre Gedanken über Gott und die Welt, über die Gesellschaft und die Kirche.

Nachfolgenden Generationen wird das im kritischen Blick auf uns ebenso ergehen. Sie werden rückblickend feststellen: Wir Heutigen sehen, was alle sehen. Wir denken, was alle denken. Wir empören uns über das, worüber sich alle empören. Und wir finden uns ab, womit alle sich abfinden. Was werden sie uns vorwerfen, die nach uns kommen? Wie wird ihr Urteil über uns ausfallen? Ich frage mich das oft, während die Demokratie allmählich zum Teufel geht, während der Antisemitismus mitten in unserm Land wieder auflebt, während das Klima immer wärmer, immer nasser, immer extremer wird und die Naturkatastrophen längst nicht mehr nur andere in weiter Ferne betreffen. Wir müssen uns das fragen, wenn wir´s ernst meinen mit der Güte Gottes, in deren Schatten es allen Menschenkindern gut gehen soll.

Ja, wir Menschenkinder sind auch Kinder unserer Zeit. Mit aller Verantwortung, die daraus erwächst. In der Evangelischen Kirchengemeinde Weidenau hatten sie immer wache Sinne für das, was um die Gemeinde herum vor sich ging und was ihre Gemeindeglieder im Arbeitsalltag in Atem hielt. Seit die Gemeinde im ausgehenden 19. Jahrhundert als Tochter der Evangelischen Gemeinde Siegen zur Welt kam, stellt sie sich um Gottes und der Menschen willen den Themen, die

aktuell dran sind. Bis heute ist das so. Ich habe diese Gemeinde als eine im besten Sinne der Worte politische und diakonische Gemeinde kennen- und schätzen gelernt. Unermüdlich wird hier um die hoch komplexe Frage des Friedens in der Welt gerungen und in ökumenischer Gemeinschaft für den Frieden gebetet. Da sind immer welche, die sich verlässlich und mit hohem Zeitaufwand um Menschen in sozialer Not kümmern und dabei starke Zeichen interreligiöser Zusammenarbeit im Stadtquartier setzen – ich sage als Stichwort nur: Hausaufgabenhilfe. Und schließlich kommt es nicht von ungefähr, dass die Partnerschaft des Kirchenkreises Siegen-Wittgenstein mit Tansania hier in Weidenau ihren Anfang nahm. Bereits 44 Jahre besteht das enge Band zwischen Weidenau und Tumbi. Längst ist aus dieser Partnerschaft ein gemeinsames Lernen gewachsen, ein Fragen danach, wie wir uns auf derart unterschiedlichen Kontinenten mit ihrer derart ungleichzeitigen Entwicklung dennoch gemeinsam einsetzen können für die Erde, auf der wir zu Hause sind – und für eine Zukunft, in der auch unsere Kinder und Kindeskiner gut und gern leben können.

In der Weidenauer Gemeinde wurde und wird auch kräftig gestritten – was kein schlechtes Zeichen ist. Wie haben wir allein um die Neugestaltung der Haardter Kirche gerungen, insbesondere um die neuen Fenster! Ein Streiten und Ringen, in dem wesentlich mehr steckte als Fragen der Ästhetik und des persönlichen Geschmacks. Ja, die Weidenauer buchstabieren in ihrem Gemeindeleben Demokratie, sie üben in ihren Strukturen und Diskursen demokratisches Verhalten. Wer hier Gemeindeglied ist, weiß aus Erfahrung: Demokratie fällt nicht vom Himmel, sie ist harte Arbeit, ebenso mühsam wie kostbar. Ich halte es für unsere unbedingte Christenpflicht, diese zarte Pflanze, die derzeit in ihrer Wurzel bedroht und gefährdet ist, mit aller Anstrengung zu pflegen.

## **V.**

Der 36. Psalm ist voller praller Bilder und leuchtender Farben: Himmel und Wolken, imposante Berge und gefährliche Tiefen,

bedürftige Menschen und Tiere, bergender Schatten und wärmendes Licht, Güter, die satt machen, und Ströme, die nähren: ein großes Gemälde vom runden, vollen Menschenleben.

Man könnte meinen: Ein Menschenkind, das so betet, muss ein wahrer Glückspilz sein, eine zufriedene Glaubenskünstlerin.

So viel pralles Leben, so viel starker Glaube ziehen in ihren Bann.

So viel pralles Leben, so viel starker Glaube halten zugleich auf Abstand: Das bin nicht ich. Mein Glaube ist anders. Weniger fest. Mein Vertrauen in Gottes Güte wackelt, und das nicht nur gelegentlich.

Wer den Psalm von Anfang an betet und die Teile dazu nimmt, die in unserem Gesangbuch nicht abgedruckt sind, kommt dem Hintergrund der Bilder auf die Spur. Sie sind deshalb so prall und deshalb so leuchtend, weil das Menschkind, das da betet, ein starkes Gegengewicht braucht gegen sein tiefes Erschrecken und gegen seine jämmerliche Angst.

Da blickt ein Mensch in die Welt, auf sein Leben – und stellt fest, in wie viel Unheil und gestörte Beziehungen er verwoben ist. Nicht nur das: Er selbst hat eigenen Anteil daran. Mitten in seinem eigenen Herzen melden sich ungute Stimmen zu Wort. Auch er selbst ist verführbar und anfällig für das Böse. Das ist es, was diesen Menschen wohl am meisten erschreckt: Nicht einmal auf sich selbst kann er sich wirklich verlassen.

In der Zeit des Nationalsozialismus ging der Konflikt zwischen Angehörigen der Bekennenden Kirche einerseits und der Deutschen Christen andererseits als tiefer Riss durch die Weidenauer Gemeinde. Die einen waren über die anderen entsetzt. Dabei waren sie doch Glaubensgeschwister! Weitaus schlimmer noch war es für diejenigen, die irgendwann ihre eigene Verwirrung erkannten und über sich selbst entsetzt waren. Oft sehr spät, manchmal zu spät. Mir scheint, die mahnende Erinnerung daran ist heute so brennend wichtig wie selten zuvor ...

Das Menschenkind des 36. Psalms sucht in allem Erschrecken über andere, in allem Entsetzen über sich selbst Zuflucht bei Gott.

Es ist, als werfe es sein Herz über den Zaun der eigenen Schwäche – und gebe es ganz und gar in Gottes Hand.

*Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!*

## **VI.**

Eine Gemeinde, die mit solcher Zuflucht Ernst macht, öffnet Herzen und Türen. Beruhigt sich nicht beim Blick in die Welt – und erst recht nicht beim Blick in die Bibel. Das wünsche ich den Weidenauern.

Nehmt es als kostbares Pfund, das hier seit 150 Jahren nicht nur gesungen und gebetet und gepredigt, nicht nur treu in der Spur Jesu Gutes getan und mutig Farbe bekannt wird – sondern dass hier Menschenkinder um Wahrheit und Gerechtigkeit streiten, um einen guten Weg im Glauben ringen.

Ich selbst habe hier gewissermaßen mein drittes theologisches Examen abgelegt:

Ein Gemeindeglied mit starken Wurzeln im Vereinshaus hatte hoch betagt das Zeitliche gesegnet. Ich kannte den Mann, zwischen uns war in etlichen Begegnungen und Gesprächen Vertrauen gewachsen. Auch wenn ich anders von meinem Glauben sprach als er es gewohnt war, nahm er mir ab, dass ich – wie er – den Herrn Jesus lieb habe. Er wollte, das hatte er ausdrücklich verfügt, von mir beerdigt werden. Seinen Kindern war das ein Angang. Eine Frau, zu jung für ihren Geschmack, dazu eine Frau der Kirche, schwer verdaulich für ihr Bibelverständnis, obendrein Pastorin: Sie litten sichtlich. Aber es war der Wille des geliebten Verstorbenen, den mussten sie wohl oder übel achten. Ich sehe uns noch im Wohnzimmer der Angehörigen sitzen. Das Trauergespräch war eine einzige Glaubensprüfung. An deren Ende stand der Satz des trauernden Sohnes:

„Für Ihre Trauerpredigt haben wir eine Bibelstelle ausgesucht, bei der Sie möglichst wenig falsch machen können.“

Das saß. Es sitzt bis heute.

So manches Mal erwische ich diesen Satz dabei, wie er in meinem Kopf spukt. Dann denke ich an Weidenau, schmunzle über die wunderbaren und wunderlichen Menschenkinder dieser Gemeinde – und setze auf Gottes Humor. Davon muss Gott in aller köstlichen Güte eine Menge haben. Sonst säßen wir alle nicht hier.

In diesem Sinne und in Jesu Namen:

Amen.